

Evidentwerden eines Ganzen, auf das »kat-holon« als einzig mögliche Konstante des Denkens zu, gerade und besonders eines Denkens unter dem Anspruch und im Licht der Offenbarung. Diese integrative Sichtweise bestimmte bekanntlich auch Guardinis Auffassung vom »Liturgischen«, die prägend in die »Liturgische Bewegung« einging. So betonte er die spezifische, in diesem Feld zu vermittelnde Polarität als spannungsvolles Zu- und Miteinander von Leiblichkeit und Geistigkeit, ja begriff er als Grundbewegung des Liturgischen geradezu »das Sichtbarwerden eines Unsichtbaren, die Verleiblichung des Geistes als den Nachvollzug der Inkarnation Jesu in den Zeichen der Sakramente...« (210f). Die umfassende Arbeit Gerls erweist einmal mehr Romano Guardini – bei allen Verwerfungen, die nicht verschwiegen werden – als eine der überragenden Gestalten katholischen Geistes in diesem Jahrhundert.

*Burkhard Haneke, München*

*Joachim G. Piepke S. V. D., Die Kirche auf dem Weg zum Menschen. Die Volk-Gottes-Ekklesiologie in der Kirche Brasiliens (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa 34), Imensee 1985, 358 S., Kt., ca. sfr. 48,-.*

Der Vf. greift mit seiner Dissertation (Gregoriana, Rom 1983) ein höchst aktuelles und bisweilen recht kontrovers diskutiertes Thema auf. Insgesamt ist die Studie durch das deutliche Bemühen gekennzeichnet, die kirchliche Lehre voll aufzugreifen und das eigene Urteil behutsam abzuwägen. Methodisch ist die Arbeit so angelegt, daß die systematische Darstellung deutliches Übergewicht erhält vor der analytisch-kritischen Auseinandersetzung. Sie spiegelt deshalb nur sehr moderat die engagierte Diskussion über die neue Volkskirche wieder, wie sie etwa dem Buch von B. Kloppenburg, Die neue Volkskirche (Aschaffenburg 1981), zu entnehmen ist, das aber der Autor nicht zitiert.

Das 1. Kap. gilt erkenntnistheoretischen Problemen. Die Praxis des Gottesvolkes hat als »theologischer Ort« zu gelten, wo die theologische Reflexion anzusetzen habe und der sie dienen muß. Hier folgt der Vf. weitgehend der hermeneutischen Studie von Cl. Boff. Dem ist auch zuzuschreiben, daß der Vf. Thomas von Aquin wegen seines Glaubensbegriffs dem Idealismus zuordnet (54). Hiergegen ist nicht nur auf die Unterscheidung zwischen der fides informis und der fides caritate formata (S. th. II–II q. 4 a. 4) zu verweisen, sondern auch auf die neuere Thomas-

forschung (vgl. u. a. M. Seckler, Das Heil in der Geschichte, München 1964), die den Idealismuskritik begründet zurückgewiesen hat. Eine größere Distanz zur Hermeneutik von Cl. Boff wäre hier wünschenswert gewesen.

Das 2. Kap. zieht aus der Geschichte Israels (Ägypten u. Babylon, die Propheten) Konsequenzen für heutiges Verständnis befreiender kirchlicher Existenz. Die Menschwerdung Christi und seine Botschaft vom Reich Gottes gilt den Armen und Erniedrigten. Die Kirche muß mit ihm den Weg der Kenosis gehen, sich arm machen und Kirche des armen Volkes sein und werden, auch wenn sie dabei von den »Massen« nicht verstanden wird. Bei diesem Kapitel fällt auf, wie stark sich der Autor gerade bei seinen biblischen Ausführungen auf systematische Literatur stützt; formell exegetische Studien werden kaum herangezogen und befragt.

Das 3. Kap. handelt von der Sendung des Gottesvolkes in der Welt. Seine Aufgabe ist, Selbstverschlossenheit und Fixierung auf die Welt abzulassen und so den Weg zu wahrer Freiheit und Brüderlichkeit in Jesus Christus zu finden.

Das 4. Kap. bringt die Einheit und Verschiedenheit des Gottesvolkes zur Sprache. Der Blick fällt auf die Basisgemeinde ebenso wie auf die Universalkirche mit ihrem obersten Repräsentanten, dem Papst.

Im 5. Kap. bietet der Vf. kritische Anfragen und eine Würdigung grundlegender Aspekte der behandelten Thematik. So weist er modifiziert die These zurück, die marxistische Gesellschaftsanalyse sei von ihrem philosophischen Rahmen ablösbar und dann als Hilfsmittel dienlich. Das Theorie- und Praxisproblem, ein weiterer diskutierter Themenkreis, kann nach dem Vf. nur besagen, daß am Anfang der Theologie ein Glaubender steht, dessen Arbeit auf die Verkündigung der Glaubenspraxis hinzielt. Ferner setzt sich der Autor für ein legitimes Recht der Philosophie und der Hermeneutik in der Theologie ein. Angesichts der endgültigen Zukunft Gottes heißt christlich-kirchliche Befreiung nicht einfachhin menschliche Emanzipation und Autonomie, sondern Dienst am Menschen und seiner freiheitlichen Entfaltung, in der Gottes Heil zeichenhaft-wirklich gegenwärtig wird. In diesem Sinne versucht die Kirche, die Werte und die Würde des Menschen zu verteidigen und zu heben, ohne damit schon konkrete Wirtschaftsordnungen anzubieten.

Trotz der vorgebrachten Desiderate dürfte dieses Buch eine brauchbare Hilfe für die aktuelle Diskussion sein. Dazu sind nicht zuletzt die guten Register dienlich.

*Franz Courth SAC, Vallendar*